

## **Ansprache zum Volkstrauertag am 17.11.2019**

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,  
sehr geehrter Herr Pfarrer Wenzel,  
sehr geehrte Gäste,

wir haben uns heute am Volkstrauertag am Denkmal „Die Trauernde“ in Niedercunewalde versammelt, um Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft zu gedenken.

Mein herzlichster Dank gilt unserer Ev.-Luth. Kirchgemeinde und Herrn Pfarrer Wenzel dafür, dass sie schon unmittelbar, nachdem wir uns Ende letzten Jahres im Gemeinderat auf eine Art offizielles Protokoll geeinigt hatten, wie und in welcher Form wir unsere Denkmalanlagen auch für ein würdevolles Gedenken nutzen, Unterstützung zugesagt hat.

Es lag nichts näher, als den Gottesdienst zum Abschluss der Friedensdekade mit einer kurzen anschließenden Gedenkfeier zeitlich und inhaltlich zu verbinden.

In Cunewalde gibt es, wie allerorts, mehrere Denkmale, die an die Opfer erinnern, insbesondere und richtigerweise an die Talbewohner, die aus mörderischen Weltkriegen nicht mehr zurückkehrten - insgesamt sind es zwischen Weigsdorf-Köblitz und Obercunewalde 5, an denen wir in künftigen Jahren jeweils im Wechsel in dieser Form gedenken wollen.

Es gäbe noch weitere Denkmale, die direkt oder indirekt mit ihrem Schicksal mahnen würden, wenn sie nicht in den Nachkriegswirren zerstört worden wären, weil sie entweder im Sinne der damaligen Zerstörer ein klassisches Kriegerdenkmal darstellten oder aber, wie das Anwesen der Familie von Polenz in Obercunewalde, zerstört wurden, weil man die Familie ungerechterweise wie andernorts auch stellvertretend in Haftung dafür nahm, wofür eigentlich nahezu jeder Deutsche direkt oder indirekt mit Verantwortung trug.

Heute haben wir uns am Denkmal „Die Trauernde“ in Niedercunewalde versammelt – dieses trägt die nüchterne, aber ebenso eindeutige Aufschrift „Allen Opfern“.

Für den Cunewalder mag es wie selbstverständlich zum Ortsbild gehören und wohl nur wenige wissen, dass sich hinter diesem Opferdenkmal noch viel mehr verbirgt, als die Erinnerung an die gefallenen Bürger aus diesem Ortsteil im 1. Weltkrieg.

Es ist eines der wenigen in Deutschland Original erhaltenen Arbeiten des jüdischen Bildhauers Benno Elkan und wurde von ihm als sog. Replik, also eine halb so große Variante des Originaldenkmales in Völklingen im Saarland, 1929 in Cunewalde aufgestellt.

Nur wenige Jahre später, während des 3. Reiches, wurden seine in Deutschland geschaffenen Werke zumeist vernichtet, z. B. 1935 in Völklingen.

Heute existieren nur noch 2 dieser Figuren in Cunewalde und auf dem Grab des Bildhauers und seiner Frau in Willesden im Nordwesten Londons, in dem Land, in das Benno Elkan während der NS-Diktatur emigrieren musste.

Entstanden war das Denkmal auf Initiative Cunewalder Bürger ebenso, wie sich in den anderen heutigen Ortsteilen in Weigsdorf-Köblitz, in Obercunewalde, in Schönberg und im Zieglertal nach dem schlimmen 1. Weltkrieg Bürger für die Errichtung dieser Mahnmahle engagiert hatten, um der vielen Opfer zu gedenken.

Kaum niedergeschrieben ist, dass es auch nach 1945 wieder engagierter Bürger bedurfte, um auch dieses Denkmal vor dem beabsichtigten Abriss zu schützen.

Vor wenigen Jahren haben wir dann die Tafel darunter angebracht, die der Opfer von 1939 bis 1945 gedenkt.

Manche mögen des Gedenkens und der Rückblicke überdrüssig geworden sein, einige wenige haben auch eine etwas eigentümliche und einseitige Auffassung zum Sinn und Zweck einer solchen Anlage.

Denkmale und der Volkstrauertag gedenken aller Opfer von Gewalt und Krieg, den Soldaten aus unserem Tal, die in den Weltkriegen starben ebenso, wie denen, die danach in Gefangenschaft, als Vertriebene oder Flüchtlinge ihr Leben verloren haben oder die nur deshalb verfolgt und getötet wurden, weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet wurden oder deren Leben wegen einer Krankheit oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Heute im Jahr 2019 ist die Welt wieder voller Kriegsschauplätze. Manche sind so weit weg, dass wir oder Journalisten sie nicht einmal bemerken, manche sind nur auf den ersten Blick weit weg, aber haben spätestens dann, wenn sich Kriegsflüchtlinge auf den Weg nach Europa machen, unmittelbare Auswirkungen auf unser Land – politisch, finanziell und zwischenmenschlich.

Liebe Gäste,

ich hatte vor wenigen Wochen ein liebes Gespräch mit einer weit über 80 Jahre alten Bürgerin aus Cunewalde, die mir sehr bewegt ihre persönlichen Erlebnisse aus den Kriegsjahren und dem Kriegsende in Cunewalde geschildert hat und die von großer Sorge geprägt war, dass sich solche Entwicklungen wiederholen, weil die Menschen sind wie sie sind.

Sie musste als Schülerin 1942 der durch Cunewalder Bürger organisierten öffentlichen Hinrichtung eines Kriegsgefangenen, dessen einzige „Schuld“ es war, sich in eine einheimische junge Frau verliebt zu haben, beiwohnen, mit Marschmusik und 1945, wie viele Cunewalder kurz vor Kriegsende, noch aus Cunewalde die Flucht antreten. Sie hatten es mit einem kleinen LKW noch bis nach Reichenberg, dem heutigen Liberec, geschafft – dort wurden sie als Nazis bezeichnet und wieder zurückgetrieben - ohne das Fahrzeug, nur mit dem Leiterwagen.

Wir, die heutige Generation, die in Frieden aufgewachsen ist, tragen nicht die persönliche Verantwortung für das unendliche Leid, welches die Weltkriege über ganz Europa gezogen haben und welches um nahezu kein Land und keine Familie einen Bogen machte – wir sind nicht schuld.

Dies ist nicht meine Feststellung, sondern eine eindeutige Ansage, die mir ein jüdischer Mitbürger, der das KZ überlebte und über viele Jahrzehnte in Israel als Deutschlehrer tätig war, auf den Weg gegeben hat.

Wir haben aber die Verantwortung, dafür zu sorgen, dass derartige Dinge sich zu keinem Zeitpunkt und nirgendwo wiederholen und wir tragen Mitschuld, wenn wir wegsehen oder nicht dagegenhalten, wenn der Eine oder Andere heute wieder Diktaturen als gute Alternative zur Demokratie ansieht oder offen als Tattoo, als T-Shirt oder mit Gesängen den Zeiten, in denen Führer das Land beherrschten, huldigt.

Wir sind es den Opfern und ihren Hinterbliebenen schuldig, dass wir uns gemeinsam an ihr Leid erinnern und wir wollen und müssen verhindern, dass Gleiches wieder geschieht. Deshalb dürfen wir nicht vergessen, was sie durchlitten haben und nicht aufhören zu fragen, wie es dazu kommen konnte.

Unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen zu Hause und in der Welt.